

sche Museum, Das fränkische Herzogswert, Residenzen und Landschlösser, Hohenlohe, Land und Leute, Balthasar Neumann, Tilman Riemenschneider, Giovanni Battista Tiepolo, Schloß Aschach, Vom Schicksal der Kunstwerke, Fränkische Künstler und ihre Werke, Von Kaisern, Königen und Fürsten, König Ludwig I. und Unterfranken. Vieles, was man hier versammelt findet, ist an nur schwer zugänglichen Orten veröffentlicht oder seit langem vergriffen. Sicher ist manches durch neuere Forschungen weitergebracht worden. Es lohnt sich aber immer, von Freedens Aufsätze zu lesen nicht zuletzt, weil er Forschung und ihre Vermittlung ansprechend zu verbinden weiß.

*E. Göpfert*

Tier Gattung Mensch. Gedanken zu Mensch und Kunst. 200 farbige Reproduktionen nach Bildern von Manfred Pahl. Hrsg. v. Manfred Pahl. Stuttgart: Edition Cantz 1989.

Bedeutendster noch lebender Veteran der Modernen Kunst im deutschen Südwesten ist der neunzigjährige Manfred Pahl. Durch den Bau seines eigenen Museums in Mainhardt-Gaisbach, inzwischen eine Stiftung, ist Pahls Werk gerade im hiesigen Raum gut vertreten. Manfred Pahl hat nunmehr einen aufwendigen Bildband mit 200 Farbabbildungen seiner in Gaisbach ausgestellten Gemälde herausgegeben. Unter dem Titel »Tier – Gattung – Mensch« hat Pahl freilich weniger ein trockenes kunsthistorisches Kompendium zusammengestellt, obwohl das Werk auch für wissenschaftliche Studien nützlich ist, sondern die Bilder nach Ideen und Themen, die ihn immer wieder beschäftigten, über die Jahrzehnte hinweg geordnet. Neben vielerlei eigenwilligen Selbstäußerungen und Essays des Künstlers und einer Biografie enthält der Band auch eine kunsthistorische Würdigung seines Werkes durch Harry Schlichtenmaier, einem der besten Kenner der Stuttgarter Moderne. Schlichtenmaier zeichnet Pahls Entwicklung vom Hoelzel-Schüler, der sich freilich 1920 bewußt für die gegenständliche statt der abstrakten Malerei entschied, und Initiator der »Stuttgarter Neuen Sezession« 1929, über die Jahre in Berlin 1930–1947 bis zum ab 1948 wiederum in Stuttgart bis heute entstandenen Werk.

*H. Siebenmagen*

Die Künstlerfamilie Sommer. Neue Beiträge zu Leben und Werk. Hrsg.: Fritz Kellermann. Sigmaringen: Thorbecke 1988. 268 S., 288 Ill.

Wir kennen ihre Werke – so z. B. die Bonhoeffer- und Sanwald-Epitaphien in Halls St. Michael, den Stephanus-Altar in Schöntals Klosterkirche, die Jahreszeiten-Figuren im Garten von Schloß Schillingsfürst, Figuren und Putten in den Schloßanlagen von Weikersheim, Rügland und Neuenstein, oder das Triumphkreuz in Künzelsaus Johanneskirche. Doch wie sie selbst ausgesehen haben, wissen wir nicht. Die Rede ist von den Mitgliedern der hohenlohischen Künstlerfamilie Sommer, die vom 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts durch fünf Generationen hindurch als Bildhauer, Baumeister, Schreiner, Holzschnitzer und Büchschenshändler wirkten. Ein 1984 in Künzelsau gegründeter Förderverein hat sich auf die (künstlerische) Spurensuche nach den Barock-Künstlern dieser talentierten Familie gemacht. Zwölf bekannt gewordene Künstler hat man dabei ausgemacht, deren Arbeiten heute international verbreitet sind. In diesem in jeder Hinsicht kostbaren Band legt der Förderverein jetzt ein reich illustriertes Ergebnis seiner vierjährigen Arbeit vor, in dem 20 Autoren eine kritische Würdigung der Mitglieder dieser Familie vornehmen. Es ist ein ansehnlicher Band geworden, in dem viel Erhaltens- und Bemerkenswertes zusammengetragen ist; der Förderverein hat also eine gute Arbeit geleistet. Allerdings bedingt die kostbare Aufmachung einen Kaufpreis, der befürchten läßt, dieses dankenswerte Werk findet vielleicht nicht ein so breites Publikum wie es verdient.

*E. Pastor*

R Ulrike Weber-Karge: »... einem irdischen Paradeiß zu vergleichen ...«. Das Neue Lusthaus in Stuttgart. Sigmaringen: Thorbecke 1989. 224 S., zahlr. Ill.

Auf dieses Buch haben nicht nur historisch interessierte »Alt-Württemberger« gewartet. Vielmehr wird es jeder, dem die Baukunst der deutschen Renaissance am Herzen liegt, mit Freuden begrüßen, daß endlich eine erschöpfende Untersuchung zur Geschichte, zur

Architektur und zur künstlerischen Ausstattung des bedeutendsten Zeugen dieser Stilepoche im Herzogtum Württemberg vorliegt.

Herzog Ludwig (1568–1592), politisch eine der schwächsten Gestalten im Stuttgarter Alten Schloß, dafür umso mehr den schönen Seiten des Daseins zugeneigt, hatte 1583 seinen Hofbaumeister Georg Beer (1527–1600) beauftragt, in den östlich des Residenzschlusses sich erstreckenden Lustgarten ein klar gegliedertes, rechteckiges Gebäude mit umlaufendem Altan und vier runden Ecktürmen zu errichten, das vornehmlich großen gesellschaftlichen Ereignissen den angemessenen Rahmen geben sollte. Es war jedoch auch zur Aufnahme der damals schon sehr umfangreichen fürstlichen Antikensammlung und Kunstammer gedacht. Hervorragende Künstler und Kunsthandwerker, wie Sem Schlör, Georg Gadner, Hans Steiner, Philipp Greter und Elias Gunzenhäuser, wurden für die Ausstattung des Prachtbaus verpflichtet, dessen großen Saal im Obergeschoß der Augsburger Patrizier Philipp Hainhofer im Jahr 1606 mit »einem irdischen Paradeiß« verglich. Daß dieses »küniglich werckh« in den Jahren 1844/45 dem Neubau des – 1902 abgebrannten – Hoftheaters weitgehend geopfert wurde, zählt zu den verhängnisvollen Entscheidungen der kgl. Bauverwaltung. Zum Glück fertigte der mit den Abbrucharbeiten beauftragte Architekt Karl Beisbarth gerade noch rechtzeitig eine exakte, 500 Blätter umfassende Bauaufnahme, die für Ulrike Weber-Karge zur zentralen Quelle ihrer architekturgeschichtlichen Arbeit wurde. So entsteht ein anschauliches Bild des nach seiner Fertigstellung von vielen prominenten Besuchern Stuttgarts hochgelobten Bauwerks, von dessen Proportionen das in die mittleren Schloßgartenanlagen translozierte Fragment eines der seitlichen Treppenaufgänge wenigstens eine schwache Vorstellung vermittelt.

Ihre detaillierten Erkenntnisse über das Stuttgarter Lusthaus veranlaßten die Verfasserin zu einem Exkurs über Architektur und Funktion ähnlicher Anlagen in Prag, München, Wien, Dresden, Ansbach und in anderen Residenzen.

In dem umfangreichen Bildteil belegen vor allem die zeitgenössischen Stiche und Pläne sowie die Beisbarthschen Detailrisse die außergewöhnliche Qualität des einst das Bild der Residenzstadt Stuttgart prägenden Bauwerks.

*M. Akermann*

Franz Schaub: *Berühmte Gärten in Franken. Würzburg: Echter 1984. 122 S., III.*

Historische Gartenanlagen werden heute, wo die fortschreitende Gefährdung, ja Zerstörung der Natur und unserer Umwelt unübersehbar geworden sind, wieder entdeckt, instand gesetzt und gepflegt. Franz Schaub berichtet informativ und unterhaltsam über Anlage und Geschichte der großen Gärten, mit denen die Herrschaften der bunten Staatenwelt des alten Franken ihre Residenzen geschmückt haben. Vorgestellt werden das Pompejanum in Aschaffenburg, die Gärten in Amorbach, Kleinheubach und Lautenbach, die Eremitage, Sanspareil und Fantasie bei Bayreuth, die Hofgärten in Ansbach und Veitshöchheim, der Residenzgarten in Würzburg und der Kurfürstliche Garten Schönbusch bei Aschaffenburg. Leider enttäuschen die unzureichend gedruckten ganzseitigen Schwarzweißbilder. Sie können kaum etwas vom Glanz der alten Gartenkunst und Gartenkultur vermitteln. *E. Göpfert*

Herbert Liedel; Helmut Dollhopf: *Haus des Lebens – Jüdische Friedhöfe. Würzburg: Stürtz 1985. 200 S., 188 farb. III.*

Mit diesem Text-Bild-Band wollen die Autoren durch »dokumentarische und ästhetische Kommunikation Dämme gegen Menschenverachtung und Menschenvernichtung« aufrichten. Sie betrachten das als eine »vage Hoffnung, wenngleich eine notwendige«.

In jahrelangen Fotostudien haben die beiden Autorenfotografen die Schönheit jüdischer Friedhöfe festgehalten. Ihre anspruchsvollen Fotos verstehen sie zudem »als Widerstand gegen Unwissenheit und Vergessen, gegen Verleumdung und Wiederaufleben von Gewalt und Schrecken.« Viele Detailaufnahmen zeigen Inschriften und Symbole, bilden damit ein bemerkenswertes Kapitel jüdischer Kulturgeschichte.

Die in den Bildern eingefangene Atmosphäre von Vergänglichkeit, aber auch von Achtung